

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 19

Artikel: Was ist Psychoanalyse? [Schluss]

Autor: Graber, Gustav Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuerst nur begonnen, um die Wünsche einiger Feinschmecker zu befriedigen, die ihren Ehrgeiz darin sahen, ihren Gästen bei ihren Diners die deliktesten und außer-



Ventilationstürmchen.

halb der Jahreszeit liegenden Schledereien vorzusehen, hat sich die Champignonzüchtung zu einer ausgedehnten, einträglichen Industrie entwickelt. Mehr als eine Million Menschen sind bei der Kultur des ausgezeichneten, in einer feinen Rüche nahezu unentbehrlichen Pilzes beschäftigt, und die jährlichen Einnahmen, welche die Franzosen daraus ziehen, beliefern sich vor dem Krieg schon auf über 12 Millionen Franken.

Was ist Psychoanalyse?

Von Dr. Gustav Hans Gräber.
(Schluß.)

Neben den Träumen zeigten sich auch die Fehlerhandlungen, wie Vergessen, Verschreiben, Versprechen als günstige Erscheinungen der Forschung, da auch sie, ähnlich dem Traume, Boten sind, die von der Zensur, welche Freud zwischen Unbewußtem und Bewußtsein stehend annahm, durchgelassen wurden.

Was sind nun dies für unangenehme Dinge, die das Bewußtsein so schlecht verträgt, die es vergibt, ins Unbewußte verdrängt und die dann in der Analyse mit aller Gewalt sich wieder an die Oberfläche durchringen?

Sie betreffen den Lebensnerv des Menschen: Seine Sexualität. Mit überraschender Regelmäßigkeit konnte die Psychoanalyse die Leidenssymptome der Kranken auf Eindrücke aus ihrem Liebesleben zurückführen. Freud kam nach reichlichster Erfahrung zur Überzeugung, daß den Störungen der Erotik die größte Bedeutung unter den zur Erkrankung führenden Einflüssen zugesprochen werden müsse. Man wirft Freud meist vor, daß er den Anteil der sexuellen Momente zur Bildung von Krankheitsscheinungen überhäcke. Er selber sagt dazu, daß der Sachverhalt der starken Wirksamkeit der Sexualität bei der Bildung von Nervenkrankheiten nicht etwa von ihm theoretisch postuliert worden sei, daß er sich vielmehr zu ihm bekennen mußte, als seine

Erfahrungen zahlreicher wurden, und er tiefer in den Gegenstand eindrang.

Als Freud sogar nachweisen konnte, daß die erotische Einstellung des Kindes bereits bestimmd sei für das allgemeine Verhalten des späteren Erwachsenen, da glaubte man die Unschuld der Menschheit in den Rot gerissen. Aber was hat die Geschlechtlichkeit in der Natur mit Rot zu tun? Warum zeigt der Mensch diese verkehrte Einstellung? Er ist der Sklave seiner eigenen Verdrängungen und Gesetze geworden. Schuldgefühle unbewußter Natur lassen ihn dieses Joch lieben und die Befreiung verdammten. Die Menschheit leidet sehr unter dem unbewußten Strafbedürfnis.

Besondere Ablehnung erfuhr Freuds Entdeckung des sogenannten *Oedipus-Komplexes*, d. h. jene bereits erotische Liebe des Kindes zum andersgeschlechtlichen Elternteil und die entsprechende Eifersucht gegen den gleichgeschlechtlichen.

Prof. Bleuler, der bekannte Zürcher Psychiater, äußert sich dazu: „Die Vorstellung von der „Reinheit und Unschuld“ der Kinder scheint mir eine der dümmsten zu sein, die es in der Psychologie gibt. Wissen denn diese Leute nicht, wie lebendig einst ihre sexuelle Neugierde und viele andere sexuelle Strebungen und Gefühle sich bemerkbar machten, wenigstens zu der Zeit, da sie in die Elementarschule gingen? Und blieben sie weiter so blind, da sie ihre eigenen Kinder erzogen? Wer aber Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der kann die Erscheinung in Gesundheit und Krankheit an kleinen Kindern beliebig oft konstatieren.“ Früh schon lernt aber das Kind — auch das gesunde Kind — sexuelle Strebungen und Vorstellungen — weil es damit in Konflikt mit den Erwachsenen, mit Moral und Konvention gerät, unterdrückt. Sexuelle Begierden aber sind zu tief in der Natur verwurzelt, als daß sie sich auslöschen ließen. Aus Unbewußte verdrängt, sehen sie sich dann in Krankheitssymptome um, und gelangen so doch zu überwuchernder Macht — freilich zum Schaden, statt wie ursprünglich beabsichtigt, zum Gedeihen des Betroffenen. Es hat sich deshalb gerade auch die Kinderanalyse als vorbeugende Maßnahme als außerordentlich günstig erwiesen.“

Als einer der wichtigsten Faktoren der psychoanalytischen Technik muß die Übertragung genannt werden. Sie hilft dem Analytiker als Triebkraft, um das Ich des Kranken zur Überwindung seiner Widerstände zu veranlassen. Die Übertragung ist eine besonders starke Gefühlseinstellung. Sie kann geradezu den Charakter der Verliebtheit erlangen. Frühere Einstellungen, wie sie zu den Eltern und ersten Liebesobjekten bestanden haben, werden hier wiederholt, und was das wichtigste ist, sie werden korrigiert. So erlangt der Patient auch eine gesunde Einstellung gegenüber den weiteren Objekten seiner Liebeswahl. Es braucht allerdings dann ein sehr großes Geschick des Analytikers, die auf ihn gerichtete Übertragung wieder aufzulösen. Denn der Patient darf natürlich nicht immer an seinen Arzt gebunden bleiben. Durch die Herstellung der ursprünglichen, gesunden Gefühlslage wird der kurierte Mensch auch wahrhaft lebensfreudig und lebensfähig.

Wer heute in das Geistesleben unserer Zeit einen Einblick hat, dem begegnen, wenn er mit der Psychoanalyse vertraut ist, ihre Einflüsse auf Schritt und Tritt: Religion, Mythologie, Kunst, Sprache, Natur- und Geisteswissenschaften erscheinen in neuer Beleuchtung. Durch die gewaltige Bewußtseinserweiterung, die die Psychoanalyse schuf, wurden viele Phänomene verständlich, die bis dahin vergebens erforscht wurden. Wer sich besonders über die nicht therapeutische Anwendung der Psychoanalyse orientieren will, dem bietet sich die beste Gelegenheit im Studium der die andern Gebiete behandelnden Zeitschrift „Imago“.

Nun drängt sich uns noch die Frage auf, wer denn berechtigt ist, die Psychoanalyse auszuüben. Freud will nicht,

dass sie von der Medizin verschlucht werde. Er musste erfahren, dass gerade Ärzte, die die neue Wissenschaft wenig oder überhaupt nicht kannten, die größten Kurpfuscher waren.

Freud stellt folgende Bedingung zur Ausübung der Analyse:

„Wer eine Unterweisung — wie sie z. B. zwei psychoanalytische Institute in Berlin und Wien vermitteln — durchgemacht hat, selbst analysiert worden ist — dieser Faktor ist besonders wichtig — von der Psychologie des Unbewussten erfasst hat, was sich heute eben lehren lässt, in der Wissenschaft des Sexuallebens Bescheid weiß, und die heile Technik der Psychoanalyse erlernt hat, die Deutungskunst, die Bekämpfung der Widerstände und die Handhabung der Übertragung, der ist kein Laie mehr auf dem Gebiete der Psychoanalyse. Er ist dazu befähigt, die Behandlung neurotischer Störungen zu unternehmen, und wird mit der Zeit darin alles leisten können, was man von dieser Therapie erwarten kann.“

Eine besondere Lanze bricht Freud der Anwendung der Analyse in der Pädagogik. Die Eltern und auch der Kinderarzt stehen oft besonderen Verstimmungen, Trost, Lügenhaftigkeiten, nervösen Erscheinungen, wie Angstlichkeiten, Ehnlust, Erbrechen, Schlafstörungen, Sprachfehlern usw. des Kindes ziemlich ratlos gegenüber. Die Kinderanalyse aber ist ein guter Weg der Vorbeugung für schlimmere Fehler im späteren Leben. Wenn die Analyse mit erzieherischen Maßnahmen vereinigt wird, gelingt es dem Pädagogen nach Einsicht in die Verhältnisse des kindlichen Milieus und nach der Bahnung des Zugangs zu seinem Seelenleben, seine nervösen Erscheinungen aufzuheben und die schlechten Charaktereigenschaften zu korrigieren.

Zum Schlusse ein kurzer geschichtlicher Rückblick:

Die Anfänge der Psychoanalyse datieren aus den ersten Neunzigerjahren. Von 1902 an scharte sich eine Anzahl junger Ärzte um Freud, mit der Absicht, die Psychoanalyse zu erlernen, auszuüben und zu verbreiten. Bald gesellten sich dazu auch noch andere Gebildete, wie Schriftsteller, Künstler, Philosophen usw. und es zeigte sich, dass die Lehren nicht auf ärztlich therapeutischem Gebiet beschränkt bleiben konnten, sondern der Anwendung auf verschiedene andere Wissensgebiete fähig sind. 1907 bekannte sich eine Zürcher Gruppe mit Bleuler und C. G. Jung zur neuen Forschung, und im Frühling 1908 kam es in Salzburg zu einem ersten Kongress. Die Zürcher wurden eine Kerngruppe der kleinen für die Würdigung der Analyse kämpfenden Schar. Im selben Jahre wurden Freud und Jung an die Clark University in Worcester eingeladen und erwarben sich in Amerika viele Freunde, und schon 1911 schrieb Havelock Ellis von einer Verbreitung der Psychoanalyse auf fast alle Kulturstäaten. Brill und Jones hatten ein Hauptverdienst in England und Amerika, Ferenczi in Ungarn und Abraham, der letzte Jahr gestorben, Rank, Sachs, Reich usw. in Deutschland und Österreich. Frankreich und Italien fangen erst heute an, sich der Bewegung anzuschließen. 1910 wurde am Kongress in Nürnberg die internationale psychoanalytische Vereinigung gegründet mit den Gruppen Wien, Zürich, Berlin. 1911—1913 kamen eine Münchener, dann auch eine amerikanische, ungarische und englische Gruppe dazu. Heute zählt die Vereinigung 12 Gruppen mit ungefähr 350 Mitgliedern.

Die therapeutischen und erzieherischen Erfolge der Psychoanalyse werden bei der stets fortschreitenden Ausbreitung immer allgemeiner anerkannt. Die Literatur über Psychoanalyse wächst derart, dass es auch für den Spezialisten kaum möglich ist, sie zu überarbeiten. Freilich, manches davon hat wenig nutz. Manchem Betrachter dieser Entwicklung mag schon der Gedanke aufgestiegen sein, dass es Freud ergebe wie einem Religionsstifter: Es wird über seine Lehre eine Kirche gebaut, die in vielem das Gegenteil von dem tut, was der Meister als gut empfahl. Besonders verlockend für diese Mitgänger sind die verschiedenen Versuche der

„Beigabe von Synthese“ in Ethik, Religion, Philosophie usw., während doch der Wiederaufbau der analysierten Persönlichkeit ein spontaner, selbsttätiger Prozess ist.

„Eine Zeit wird kommen“, schrieb Prof. Bleuler zum 70. Geburtstage von Freud, „da man von einer Psychologie vor Freud und einer solchen nach Freud wird sprechen müssen. Das Wort Seele, abgeleitet von See, erinnert uns immer noch an auf- und abgehende Wasser. Vor Freud segelten die Schiffe der Psychologen fröhlich darüber hinweg, er aber, der „Tiefseeforscher“ tauchte hinab und begehrte zu schauen, was sich da unten verhehle, dem Grauen trocken, womit es bisher zugedeckt worden war“.

Sie hören, es ist weniger mehr das Bewußtsein, dieser Schaum der Oberfläche, das den Psychoanalytiker interessiert, als vielmehr die unermessliche Tiefe der See, das Unbewußte. Die Träume aber, die einzige uns dieses Unbewußten wahrhaft erschließen, können wir sie noch Schäume nennen? Nach unserem Bilde, als Bewußtseinsinhalte, gewiß, nicht aber im Sinn des alten Spruches, denn dem Psychoanalytiker sind gerade die Träume das beste Mittzeug zur Erforschung des Seelenlebens geworden.

Die drei Schmiede ihres Schicksals.

Erzählung von Adalbert Stifter.

(Fortsetzung).

„Ich weiß es nicht — aber es nützt auch nichts, weil Sie anklappfen müssten, und er von innen noch mehr Lärm machen würde.“

„Es nützt auch nichts — es nützt nichts“, sagte Erwin, und sah sie ratlos an. Plötzlich aber rief er: „Ha, mir kommt ein Gedanke, der alles löst.“ Hierbei war er an das Fenster gesprungen. Sie war ihm gefolgt.

„Wo liegt Ihr Zimmer?“

„Es muß das über die Ecke hinüber sein, wo das Fenster offen ist; denn alle andern sind zu, wo wäre ich denn sonst herausgekommen?“

„Ich springe hinüber“, sagte Erwin, „öffne leise Ihren Riegel, und Sie gehen hinein.“

„Um Gotteswillen, nein“, flüsterte sie bestürzt, in diesem Abgründe zerschmettern Sie sich — da kann ja kein Mensch hinüber. Und in der Angst hatte sie ihn mit beiden Armen umschlungen, als springe er bereits hinaus.

„Ich kann es, ich kann es“, erwiderte er, „Ihnen zu lieben kann ich es“, sagte er wiederholt, indem er die weichen Arme, von derlei er zum ersten Male in seinem Leben umschlungen war, aufzulösen strebte und bemüht war, die sanfte Schulter, die er gefaßt, von sich wegzudrücken.

„Springen Sie nicht“, flehte sie, „ich fürchte, wenn Sie hinunterfielen.“

„Ich falle aber nicht hinunter“, sagte er, „ich falle nicht, lassen Sie mich doch, ich bin mehr geübt, als andere Männer, und kann viel, viel weiter springen, als dieser Raum beträgt.“

Zögernd — versuchsweise ließ sie mit zurückgepreßtem Atem von ihm ab — in demselben Momente war seine dunkle Gestalt schon lautlos auf dem Fenstersims und im selben Momente auch schon nicht mehr — mit einem schwachen Schrei war sie zurückgesunken, ihre Sinne flirrten, und sie kämpfte mit einer Ohnmacht, aber doch durch alles hindurch war sich ihre gespannte Seele bewußt geblieben, keinen schweren Fall gehört zu haben. Sie sprang wieder vor und blickte hinaus, aber auch im andern Fenster war keine Gestalt mehr. Dafür hörte sie ganz leise draußen an dem Türschlosse die Klinke versuchen. Sie ging hin, öffnete den Riegel, und Erwin ging auf den Zehen herein.

„Gehen Sie nun schnell hinüber, die Tür steht offen“, sagte er, „nun ist alles gut.“

„Ewig, ewig dankbar“, flüsterte sie, indem sie auf das Innigste seine Hand nahm, „Sie verraten mich nicht.“

„Nein, nie“, antwortete er, und sie war hinaus.